

Jim Montgomery

Lass dein Licht leuchten

Wie Jesus zu unseren Nachbarn kommt

1. Auflage 2002

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel „I'm gonna let it shine“
bei William Carey Library, Pasadena, CA, USA

© April 2001 by Dr. James H. Montgomery

© der deutschen Ausgabe 2002 GloryWorld-Medien, Gröbenzell

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Elberfelder
Übersetzung 1985 entnommen. Weitere Bibelübersetzungen:

[HOF]: Hoffnung für alle, Basel und Gießen, 1983

[GN]: Die Gute Nachricht, Stuttgart, 1982

Übersetzung: Manfred Mayer

Umschlag und Satz: Claudia Dewald, Campus für Christus, Gießen

Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

ISBN: 3-936322-01-5

Printed in Germany

Bestellnummer: 359201

Erhältlich bei:

GloryWorld-Medien

Postfach 4170

D-76646 Bruchsal

Tel. 07257-903396

Fax: 07257-903398

E-Mail: info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung



*Ihr seid das Licht der Welt;
eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt,
kann nicht verborgen sein.
Man zündet auch nicht eine Lampe an
und setzt sie unter den Scheffel,
sondern auf das Lampengestell,
und sie leuchtet allen, die im Hause sind.
So soll euer Licht leuchten
vor den Menschen,
damit sie eure guten Werke sehen
und euren Vater, der in den Himmeln ist,
verherrlichen.*

Matthäus 5,14-16

F

*ür Pastor Ken,
der mir ein lieber Freund wurde
und durch dessen Leben und Dienst
ich den Eifer für Gott mehr schätzen lernte:
die totale Hingabe an die Gemeinde
und ein Herz,
gebrochen vor Leidenschaft für die Verlorenen,
das er mit vielen Pastoren in unserem Land teilt.*

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe	9
Vorwort von Ueli Haldemann	11
Ein Werk Gottes entsteht	13

Teil I: Lieben

1 Die radikale Lösung	19
2 Hingehen statt einladen	31

Teil II: Beten

3 Gebet für alle	47
------------------------	----

Teil III: Kümmern

4 Das Licht verstecken? Nein!	61
-------------------------------------	----

Teil IV: Weitersagen

5 Schluss mit der Brachial-Methode	75
6 Jesus gibt ein Beispiel für die Pyramide	87
7 Geht und macht zu Jüngern	102

Teil V: Wagen

8 Lassen Sie es Satan nicht auslöschen	119
--	-----

Nachwort	137
Eine Leuchthaus-Bewegung im deutschsprachigen Raum?	

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe

Lieber Leser,

in den USA breitet sich die *Lighthouse*-Bewegung wie ein Lauffeuer aus. Immer mehr Einzelne, aber auch ganze Gemeinden entscheiden sich, das dahinter stehende Konzept in die Tat umzusetzen. Christen beginnen wieder, ihre geografischen Nachbarn wahrzunehmen, für sie zu beten, sich um sie zu kümmern und mit ihnen auf angemessene Weise über das Evangelium zu reden.

Für den einzelnen Christen bedeutet dies, dass er ein konkretes und überschaubares *Missionsfeld* hat. Er kann dort Schritte im Glauben gehen und Erfahrungen sammeln, die ihn nicht überfordern; trotzdem ist er herausgefordert, sein Christsein vor den Augen der Nachbarn glaubwürdig zu leben.

Für diejenigen, die Christus noch nicht kennen, wird andererseits Kirche und Christsein wieder konkret erfahrbar, wenn sie Menschen kennen lernen und beobachten können, die ihnen das Evangelium vorleben.

Wozu aber diese Vorbemerkung?

Lighthouse ist das englische Wort für Leuchtturm. Direkt übersetzt bedeutet es aber eher *Leuchthaus* oder *Lichthaus*. Im Englischen sind diese beiden Bedeutungen praktisch in einem Wort verschmolzen. Im Deutschen ist es dagegen etwas schwieriger.

Ein Leuchtturm hat zwar die Bedeutung eines Wegweisers, steht aber meist an einer sehr einsamen, erhabenen Position. Die *Lighthouse*-Bewegung steht aber mehr dafür, dass Gott durch seine Kinder mitten in die Welt, unter die Menschen kommt, so wie Jesus es auch vorgelebt hat. Das englische Wort *Lighthouse* auch für den deutschen Sprachgebrauch zu übernehmen, fanden wir etwas mühsam, weil schwierig zu deklinieren (die *Lighthouses* etc.).

Aus diesem Grund haben wir uns für die direkte Übersetzung, d.h. den bei uns nur selten gebrauchten Begriff *Leuchthaus* entschieden, der nur ausnahmsweise für Leuchttürme, die eher einem Haus gleichen, benutzt wird. Er drückt für uns am besten aus, um was es geht: Dass wir unser Licht leuchten lassen mitten in dieser Welt, mitten unter den Menschen, die Gott nicht kennen; dass wir unser Zuhause zu einem Ort der Wärme und des Lichts machen – nicht erhaben über den ande-

ren, sondern mittendrin. Es soll ein Ort sein, wo Menschen Zuflucht, Geborgenheit, Heilung und Freisetzung erleben, d.h. letztlich Jesus begegnen können. Leuchthaus soll aber auch dafür stehen, dass das Licht von uns ausgeht, dass wir als Licht der Welt hinausgehen, uns aufmachen zu den Menschen und Gottes Segen, seinen Duft verströmen.

Der andere Grund für diese Vorbemerkung ist, dass dieses Buch sehr stark auf dem Hintergrund der Verhältnisse in den USA entstanden ist. Jim Montgomery hatte beim Schreiben hauptsächlich die amerikanische Situation vor Augen und auf dem Herzen. Das hat seine Gründe. Zum einen ist es in den USA wahrscheinlich noch ein größeres Problem als bei uns, dass viele Christen den Kontakt zur Welt, zu ihren Nachbarn verloren haben und von der Gesellschaft isoliert sind. Zum anderen hat dort die Bewegung schon stark Fuß gefasst, braucht aber wohl noch manche Korrekturen und Hilfen.

Wo es möglich war, haben wir den Text so angepasst, dass er auch für die deutschsprachigen Verhältnisse Sinn macht. An einige Stellen scheint trotzdem noch stark die amerikanische Situation durch. Letztlich geht es aber darum, die allgemeingültigen und übertragbaren Prinzipien zu erkennen. Diese darzulegen ist Jim Montgomery sicherlich überzeugend gelungen.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und viele inspirierende Erlebnisse beim Lesen.

Manfred Mayer
GloryWorld-Medien

Vorwort



Ich gratuliere Ihnen zum Erwerb dieses Buches, denn ich glaube, dass es eine Botschaft Gottes zur richtigen Zeit ist. Und das nicht nur für Amerika, sondern ganz besonders auch für den deutschsprachigen Raum. Es ist mein ernstes Gebet und mein tiefer Wunsch, dass auch Sie – wie ich selbst – berührt, motiviert und herausgefordert werden, als Licht in dieser Welt zu leuchten.

Viele Christen sehnen sich nach einer Erweckung oder träumen davon, wie eine ganze Nation transformiert werden kann. Beispiele aus Südamerika und Afrika haben unsere Phantasien angeregt und unseren Hunger danach geweckt. Jim Montgomery ist eine dieser Personen, die seit Jahrzehnten diese Sehnsucht in sich tragen. Ich kenne Jim nun schon seit über zehn Jahren. Immer wieder hat er mich dazu ermutigt, große Träume zu träumen und konkrete Pläne auszuarbeiten. Durch seinen Dienst sind in 150 Nationen Strategien für Evangelisation und Gemeindegründung entstanden. Kaum jemand hat das Bewusstsein für die Erfüllung des Missionsauftrages in unserer Generation so gefördert wie er.

Jim Montgomery hilft uns, unsere Vorstellungen von Erweckung ganz neu zu überdenken. Manchmal werde ich das Gefühl nicht los, dass wir sehr romantische Vorstellungen darüber haben, was Erweckung ist; in etwa so: Eines Tages, während wir gerade mit völliger Hingabe unsere Knie vor Gott beugen und ihm unsere Sünden bekennen, kommt auf einmal die Kraft des Heiligen Geistes dermaßen stark über uns, dass auf einen Schlag nicht nur alle unsere eigenen Probleme gelöst sind, sondern darüber hinaus sofort Tausende von Menschen zum Glauben kommen und das ganze Land fast wie per Knopfdruck erneuert ist. Doch ganz so einfach ist die Sache nun doch nicht.

Wir können noch so ausgeklügelte Evangelisationskonzepte und Gemeindegründungsstrategien entwickeln. Wenn wir nicht immer wieder neu lernen, den schlichten Auftrag der Bibel – Salz und Licht in unserer Gesellschaft zu sein – zu befolgen, dann werden wir unsere Generation nie mit dem Evangelium erreichen. Dieser Auftrag gilt nicht einer Gemeinde oder einer Organisation. Er gilt für jeden Christen.

Jim Montgomery zeigt uns, wie wir als Einzelpersonen oder als klei-

ne Gruppe zu einem „Leuchthaus“ für unsere Nachbarschaft werden können und dort Jesus Christus repräsentieren und seine Liebe sichtbar werden lassen. Unser Glaube soll wieder Hände, Füße und eine Stimme bekommen. Fünf einfache, aber sehr wirkungsvolle Schritte beschreibt Montgomery für diesen Prozess. Erstens ist es sehr wichtig, dass wir unsere Nachbarn wirklich lieben. Wir können Jesus nicht glaubwürdig präsentieren, wenn wir das nicht tun. Zweitens ermutigt er uns, sehr konkret für unsere Nachbarschaft zu beten. Im Gebet sprechen wir mit Gott über unsere Nachbarn. Er bereitet die Herzen dieser Menschen vor, und wir werden sensibler für die Nöte und Bedürfnisse der Nachbarn. Drittens: Kümmere dich um die Nachbarn; zeige ihnen Deine Liebe und Wertschätzung; sei hilfsbereit, wo Not am Mann ist. Viertens: Rede mit ihnen konkret über den Glauben und zeige ihnen den Weg zu Jesus.

Fünftens ermutigt uns Jim Montgomery, diese Schritte tatsächlich zu wagen. Wenn jeder Christ, konkret und bewusst, sich selbst und sein Zuhause von Jesus zu einem Leuchthaus machen lässt, wird nicht nur die Nachbarschaft erhellt, sondern eine ganze Stadt, ja sogar – wovon viele träumen – eine ganze Nation wird umgewandelt.

Ich bete ernsthaft dafür und wünsche mir, dass sich möglichst viele Christen von dieser Vision anzünden lassen und wir auch im deutschsprachigen Raum bald eine lebendige „Leuchthaus-Bewegung“ haben werden.

Ueli Haldemann
Gründer und Leiter von Ministries of Hope

Ein Werk Gottes entsteht

Ich hoffe und bete, dass Sie beim Lesen dieser Seiten genauso überzeugt werden, wie ich es bin, dass die Leuchthaus-Bewegung für die heutige Zeit vom Heiligen Geist ins Leben gerufen wurde. Ich glaube, dass sie das Potenzial hat, die Kirche aufzuwecken, um die Abwärts-spirale unserer Kultur umzudrehen und Erweckung herbeizuführen.

Beim Lesen dieses erfrischenden Buches, das dem Herzen Gottes entspringt, werden Sie erkennen, welche erfreuliche Erfahrung es ist, wenn man in seiner Nachbarschaft ein Leuchthaus wird. Pastoren werden eine Methode für das Zeugnisgeben kennen lernen, die alle Gläubigen anwenden können, ja, nach der sie sogar lautstark verlangen werden, und werden dieses Buch in die Hände jedes ihrer Gemeindeglieder wünschen!

Ein Leuchthaus in jeder Nachbarschaft könnte die Vision sein, die den Leib Christi so eint, dass die Welle von Erneuerung und Evangelisation freigesetzt wird, die uns Gott so gerne schenken möchte.

Jim Montgomery plädiert mit großem Eifer und großer Leidenschaft für Leuchthäuser im ganzen Land. Er schreibt sowohl auf dem Hintergrund seiner großen Erfahrung, beispiellose evangelistische Bewegungen auf der ganzen Welt in Gang zu bringen, als auch aus Sicht seiner noch frischen Erfahrung mit seinen persönlichen Nachbarn.

Jesus Christus „inkarnieren“

1989, beim Lausanner Kongress für Weltevangelisation in Manila auf den Philippinen, traf ich Jim Montgomery, den Gründer von DAWN, zum ersten Mal. Während eines Arbeitsessens für DAWN-Projektleiter aus aller Herren Länder wurde mir das bemerkenswerte Konzept vorgestellt, ganze Nationen mit der Gegenwart Christi zu erfüllen. Er bezeichnete es als „inkarnierende Evangelisation“. Ihr Ziel war, eine Versammlung von Christen oder eine örtliche Gemeinde in Reichweite jeder Person zu haben, und zwar in jedem Wohnviertel und jedem Dorf eines Landes.

Jims Präsentation berührte mich tief und ebenso die Berichte der christlichen Leiter, die in den verschiedenen Ländern an der Strategie mitarbeiten. Seine Vision ging weit über das Gewöhnliche hinaus.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Buches wird die Strategie

gie von DAWN (ganze Völker zu Jüngern zu machen) in 54 Ländern umgesetzt. Auf den Philippinen, wo 1974 alles begann, feierte DAWN vor kurzem, dass das Ziel, bis zum Ende des Jahres 2000 von 5000 Versammlungen auf 50.000 zu wachsen, erreicht wurde.

Auf ähnliche Weise hat die Kirche in Simbabwe ihr Ziel erreicht, ihre 10.000 Gemeinden in zehn Jahren auf 20.000 zu verdoppeln. In dieser Zeit sahen sie 1,6 Millionen Menschen zu Christus kommen und Mitglieder von Kirchen werden – volle 20 Prozent der Gesamtbevölkerung.

In Lateinamerika wurden seit 1992 in 14 Ländern 87.500 neue Gemeinden gegründet; fünf Länder erreichten ihre Ziele schon vorzeitig. Venezuela hatte zum Beispiel zuvor die niedrigste Wachstumsrate in der gesamten Region. 1992 steckte sich die Kirche dort das Ziel, bis zum Jahr 2002 von 4900 Versammlungen auf 12.000 zu wachsen. Sie erreichten es schon 1998 und setzten sich dann das neue Ziel von 25.000 Gemeinden bis zum Jahr 2005.

Sowohl in China als auch in Indien sind erstaunliche Dinge geschehen, seit sie sich dort vornahmen, jeweils eine Million neuer Gemeinden zu gründen. Allein in einer kleinen Provinz eines dieser Länder hatte die Anwendung der Strategie zur Folge, dass in lediglich fünf Jahren die Zahl der Hauskirchen von 3 auf 550 stieg und die der Gläubigen von 100 auf 55.000. In den folgenden beiden Jahren explodierte dies auf 1250 Gemeinden und 235.000 Mitglieder. Inzwischen wird ein Plan erstellt, diese Strategie für die gesamte Nation, also für über eine Milliarde Einwohner, umzusetzen!

In Indonesien sind junge, dynamische Leiter schon eifrig dabei, 30.000 neue Gemeinden unter den Sundanesen zu gründen, die zuvor die größte unerreichte Volksgruppe der Welt waren. In arabischen Ländern – wo es bis vor kurzem zwar gelegentlich möglich war, ein oder zwei Leute zu bekehren, wo aber das Gründen neuer Gemeinden so gut wie kein Thema war – sind nun Gemeindegründungsprojekte im Gange.

Da ich von all dem wusste, war ich natürlich sehr begeistert, als Jim mir mitteilte, der Herr habe ihn beauftragt, ein Buch über die Leuchthaus-Bewegung zu schreiben, die sich in unserem ganzen Land stark ausbreitet. Ich fand es faszinierend, dass ihm der Herr offenbart hatte, dass diese Bewegung tatsächlich die bestmögliche Anwendung und Umsetzung der DAWN-Strategie war, die der Herr weltweit so überreichlich gesegnet hatte.

Als der Same gelegt wurde

Dass die DAWN-Bewegung und die Leuchthaus-Bewegung von derselben himmlischen Quelle stammen, hat sich für mich ebenfalls bestätigt. Vor etwa 15 Jahren bekam ich eine erste Ahnung von dem, was jetzt zur Leuchthaus-Bewegung geworden ist, als ich ein wunderbares Ehepaar besuchte, das vor kurzem der örtlichen Gemeinde beigetreten war, in der ich als Pastor diente. Der Ehemann war fast 90 Jahre alt, aber Gott hatte ihm eine tolle, jugendliche Vision für unseren Ort gegeben.

Er stellte sich in mehr oder weniger jedem Viertel unserer Stadt kleine Vorposten von Christen vor, in denen zumindest ein Christ für seine Nachbarn beten und ihnen letztlich durch Taten der Liebe und Freundlichkeit ein christliches Zeugnis geben würde.

Dieser bemerkenswerte Mann war kein geringerer als Dr. Donald McGavran, der als Vater der Gemeindegrowthsbewegung bekannt wurde. Ohne es zu merken, beschrieb er die grundlegenden Elemente der heutigen Leuchthaus-Bewegung.

Bestätigung von allen Seiten

Ungefähr zur selben Zeit erzählte mir der Dekan eines theologischen Seminars, an dem ich als Assistenzprofessor lehrte, von einem Dienst, der ihm und seiner Frau in ihrem Zuhause große Freude machte. Er hieß „Jedes Haus ein Leuchthaus“ und baute auf sogenannter „Gastfreundschafts-Evangelisation“ auf. Er zeigte mir einige gute Materialien, die von Bob und Betty Jacks entwickelt worden waren.

Kurz nach meiner Begegnung mit Jim Montgomery in Manila wurde ich 1990 Präsident der „Free Evangelical Church“ von Amerika. Wieder wurde mir unerwarteterweise das Grundkonzept eines Nachbarschafts-Leuchthauses vorgestellt. Dieses Mal durch meine eigene Frau Jeannie. Während ich fast ständig unterwegs war, führte der Herr Jeannie, in unserer Nachbarschaft eine bemerkenswerte Arbeit zu beginnen. Es war im Wesentlichen ein Dienst der Liebe und des Gebetes. Als Folge davon kamen einige unserer Nachbarn zum persönlichen Glauben an Christus, und unsere Nachbarschaft wurde durch die erhörten Gebete von Jeannie und anderen christlichen Nachbarn auf wunderbare Weise beeinflusst.

Meine nächste Begegnung mit den Anfängen der Leuchthaus-Bewegung hatte ich in Argentinien. Ed Silvano hatte mich als Sprecher

für die jährlich von ihm veranstaltete Evangelisationskonferenz eingeladen. In dieser Zeit hatte der Herr Ed und seinen Dienst „Harvest Evangelism“ geführt, sich mit „Gebetsevangelisation“ zu befassen. Dieser Dienst breitete sich aus und startete „Leuchthäuser des Gebets“ in Argentinien, in Nordamerika und anderen Ländern der Welt.

Ungefähr zu derselben Zeit veranlasste Gott Dr. John DeVries, einen Missionsleiter aus den USA, in Indien einen ähnlichen Leuchthaus-Dienst zu beginnen. Das Leuchthaus-Konzept wurde in Indien von Gott so stark benutzt, dass DeVries die Vision anderen in den USA weitergab. Dies hatte zur Folge, dass Dr. Alwin Vander Griend einen Dienst mit dem Namen HOPE begann, ein Akronym für „Houses of Prayer Everywhere“ (Gebethäuser überall). In den letzten Jahren benutzte der Herr HOPE, um in ganz Amerika buchstäblich Tausende Leuchthäuser zu beginnen.

Des Weiteren rief der Herr die Leuchthaus-Bewegung auch noch an einigen anderen Fronten ins Leben, zum Beispiel an mehreren Orten durch einige großartige Frauen von den „Südlichen Baptisten“. Ungefähr zur selben Zeit wurde eine Gruppe von Frauengebetsteilerinnen vom amerikanischen Teil der Bewegung „AD 2000 and Beyond“ von Gott benutzt, um eine Gebetsbewegung der Basis zu initiieren. Eine ihrer Leiterinnen schrieb ein wunderbares Arbeitsbuch mit dem Titel „Liebe deinen Nächsten“.. Dieses bemerkenswerte Buch enthielt schon viele grundlegende Elemente, die in der Leuchthaus-Bewegung eine zentrale Rolle spielen.

Unsere Nachbarschaft verwandeln

Im Sommer 1996, als wir in ein neues Wohnviertel in Südkalifornien umzogen, wollte ich (zusammen mit meiner Frau Jeannie) meinem Dienst in unserer Nachbarschaft eine hohe Priorität geben. Wir fingen an, mehrere Male pro Woche durch unser Viertel zu gehen und für die Personen zu beten, die in den 28 Häusern unserer unmittelbaren Nachbarschaft wohnten.

Einige Monate lang gab uns der Herr natürliche Gelegenheiten, unsere Nachbarn zu treffen, und danach begann er Türen zu öffnen, so dass wir ihnen auf fürsorgliche Weise die Liebe Christi weitergeben konnten. Drei Jahre später erlebten wir, wie unsere ersten Nachbarn zu Christus kamen, als wir sie mit Gottes Liebe und Gnade bekannt machten. Seither kamen noch mehrere andere dazu, Jesus nachzufolgen.

Heute kann ich sagen, dass der Herr unsere Nachbarschaft wirklich verwandelt hat. Sein Licht leuchtet auf erstaunliche Weise in die Häuser und Herzen vieler von ihnen. In mindestens acht der 28 Häuser kennen wir nun Christen, und das Licht Christi berührt immer mehr Menschen. Wir freuen uns und danken Gott für die Freude und das Vorrecht, sein Licht mit anderen teilen zu dürfen.

Heute wird diese Geschichte in Hunderttausenden von Leuchthäusern in ganz Amerika wiederholt, sei es in Nachbarschaften, Büros oder Schulen. Neue Leuchthäuser werden jeden Tag begonnen.

Ohne Zweifel wurde die Leuchthaus-Bewegung durch den Heiligen Geist ins Leben gerufen. Es ist ein Werk Gottes. Obwohl der Herr die verschiedenen Diener, von denen ich berichtete, und noch viele weitere benutzte, um diese beispiellose Bewegung zu starten, kann keine einzelne Person, Gemeinde, Organisation oder Denomination sich alleine damit schmücken. Die Leuchthaus-Bewegung ist Gottes Gedanke – und wir müssen ihm dafür die Ehre geben!

Jeder Christ ein Leuchthaus

Jeder Christ kann ein Leuchthaus sein, wo auch immer er oder sie lebt, studiert, arbeitet oder spielt. Auch Kinder können Leuchthäuser sein. Dasselbe gilt für Jugendliche, Studenten, Männer und Frauen jeden Alters. Selbst Kranke können Leuchthäuser sein. In ihren Betten können sie für ihre Nachbarn und Freunde beten. Und falls sie dazu fähig sind, können sie mit anderen über Telefon oder E-Mail kommunizieren.

Um ein Leuchthaus zu werden, müssen sie keinem vordefinierten Programm folgen. Sie werden die Freude haben, vom Heiligen Geist geführt und von ihm versorgt zu werden. Er wird sie gebrauchen, wie er es wünscht. Das ist, was der Apostel Paulus sagte, als er schrieb: *Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben* (1. Korinther 3,6). Und dann kam er zu dem Schluss: *So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt* (Vs 7).

Die Leuchthaus-Bewegung ist vom Herrn abhängig. Allein er ist die Quelle des Lichts, das wir durch uns hindurchscheinen lassen. Er ist derjenige, der unsere Gebete erhört, wenn wir inständig und spezifisch für die Menschen in unserer Umgebung beten. Er ist derjenige, der wunderbare Möglichkeiten für uns auftut, wie wir unsere Nachbarn lieben und uns um sie kümmern können. Er ist es, der Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder umwirbt, überzeugt und sie zu Jesus zieht.

Jesus ist derjenige, der Licht in die Dunkelheit bringt, der Menschen verändert und der Nachbarschaften, Schulen, Büros, Geschäfte, Vereine und sogar Gefängnisse verwandeln kann. Jesus Christus kann Städte, Ortschaften und ganze Länder transformieren.

Kein Programm, sondern ein Lebensstil

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass es sich dabei um kein Programm handelt. Nein, es ist ein Lebensstil – ein wunderbarer, erfüllender Lebensstil –, der für alle ein unbeschreiblicher Segen ist, die das Licht leuchten lassen. Und für alle, die vom Licht Jesu berührt werden, ist es eine unglaubliche Quelle des Segens.

Und deshalb können Sie ein Leuchthaus sein. Egal, wie alt Sie sind, welcher Rasse oder welchem Geschlecht Sie angehören, welchen Beruf, wirtschaftlichen Status oder welches Ausbildungsniveau Sie haben: Sie können das Licht Jesu Christi in Ihrer Umgebung leuchten lassen.

Ohne Zweifel ist das Konzept der Leuchthaus-Bewegung von Gott. Er hat den Samen dieser Bewegung in die Herzen und Dienste vieler seiner Leute gelegt. Nun hat er Jim Montgomery benutzt, um dieses wunderbare Buch über den Dienst der Leuchthäuser zu schreiben.

Es ist allerdings keine theoretische Präsentation. Ganz im Gegenteil: Jim und seine Frau Lyn werden vom Herrn auf wunderbare Weise benutzt, das Licht Jesu in ihrer Nachbarschaft weiterzugeben. Aus diesem Grund hat Jim mit solcher Freude und solcher Begeisterung über Leuchthäuser geschrieben.

Wir glauben, dass Gott vielen von uns eine Vision für unsere Länder gegeben hat. Wir beten, dass das Licht Jesu Christi unsere Länder buchstäblich überflutet – damit alle Menschen wenigstens einen liebevollen, demütigen und treuen Christen haben, der für sie betet, sich um sie kümmert und ihnen das Evangelium weitersagt.

Und wir beten, dass Sie einer dieser Christen sind – ein Leuchthaus für unseren Retter und Herrn Jesus Christus. Möge dieses Buch vom Herrn mächtig in Ihrem Leben benutzt werden – so dass Sie von ihm stark gebraucht werden können, *Ihr Licht vor anderen leuchten zu lassen, damit sie Ihre guten Taten sehen und Ihren Vater im Himmel preisen!*

Paul A. Cedar
Vorsitzender der Leuchthaus-Bewegung von Mission America

Teil I: **Lieben**



Kapitel 1: Die radikale Lösung

In den letzten etwa drei Jahren war in den 15 Haushalten, die unsere unmittelbare Nachbarschaft ausmachen, eine ganze Menge los:

Mehrere Male musste die Polizei oder die Feuerwehr gerufen werden. Gefängnisstrafen wurden abgesessen, und uneheliche Kinder wurden geboren. Nach zehn Jahren des Hoffens bekam ein Ehepaar endlich sein erstes Kind. Ein Bruder starb. Der Vater eines zwölfjährigen Jungen verbrachte sechs Monate beim Militär in Korea. Eine Mutter in einem anderen Bundesstaat starb. Zwei junge Leute bestanden ihr Abitur. Eine Ehe brach auseinander, und eine andere ist gefährdet. Die Verlobung eines Mädchens platzte. Eine Familie zog aus, und eine andere zog ein.

Würde ich jetzt noch in die Details gehen und all die Krankheiten, Probleme und traumatischen Ereignisse, dazu die erfreulichen und erfolgreichen Erlebnisse der Leute in unserer Umgebung aufzählen, so würde sich diese Liste noch um ein ganzes Stück verlängern.

Vor vier Jahren wäre mir noch kaum eine dieser Situationen unserer Nachbarn bewusst gewesen, und ich hätte auch keine Zeit gehabt, für sie zu beten oder ihnen in wichtigen Lebensumständen zu helfen. Ich wäre weiterhin Tag für Tag an diesen Häusern vorbeigefahren, ohne mir wirklich bewusst zu sein, dass die meisten Amerikaner „ein Leben der stillen Verzweiflung“ führen, wie es ein Kommentator ausdrückte, und ohne eine Ahnung zu haben von den Kämpfen und Siegen, die es im wirklichen Leben gibt.

Etwa vierzig Jahre lang bestand mein Dienst eher darin, auf einer oberen Ebene ganzen Nationen, Denominationen und Städten zu dienen. Heute dagegen finde ich mich auf der unteren Ebene meiner kleinen örtlichen Gemeinde und der fünfzehn Haushalte in meiner unmittelbaren Nachbarschaft wieder und versuche hier die Methode von DAWN („Eine ganze Nation zu Jüngern machen“) anzuwenden.

Der Versuch, den Kerngedanken von DAWN mitten in einer kleinen Gruppe von Leuten auszuleben, das heißt zu erleben, wie Jesus

Christus sich hier „inkarniert“, ist für mich eine faszinierende Erfahrung. „Christus inkarnieren“ bezieht sich darauf, gezielt Beziehungen zu Menschen einzugehen und die Botschaft in Wort und Tat zu bezeugen, indem wir all seine Liebe, sein Erbarmen, seine Fürsorge und Macht spürbar zum Ausdruck bringen.

Missiologen nennen dies „ganzheitliches Evangelium“. Es geht darum, die gute Nachricht von Jesus Christus bekannt zu machen und gute Werke zu tun. Es geht darum, den Menschen in ihren echten und aktuellen Nöten zu dienen und gleichzeitig die Botschaft vom Retter weiterzusagen.

Dies ist auch das Rückgrat der „Leuchthaus-Bewegung“, einer Strategie mit dem Ziel, alle Gläubigen zu mobilisieren, wieder in Kontakt mit ihren Nachbarn zu kommen, für sie zu beten, sich um sie zu kümmern und ihnen schließlich das Evangelium weiterzusagen. Da ich den größten Teil meines Lebens damit verbracht habe, überall auf der Welt Strategien für ganze Nationen zu entwickeln, war ich davon begeistert, dass diese Bewegung sich in dieselbe Richtung entwickelte wie unser internationaler Dienst, und das sogar in unserer eigenen Nachbarschaft.

Hochgefühl, Erfüllung ... Verzweiflung!

Noch bevor die Leuchthaus-Bewegung entstand, wurde ich, wenn auch widerwillig, schon dazu gedrängt, echte Beziehungen mit den Menschen in unserem Viertel aufzunehmen. „Warum laden wir unsere Nachbarn anlässlich des Unabhängigkeitstags nicht zum Grillen ein?“, fragte mich eines Tages meine Frau Lyn.

„Keine gute Idee, Liebling“, seufzte ich, „unsere Nachbarn wären an so etwas bestimmt nicht interessiert.“

Also ließen wir die Idee fallen – zumindest für jenes Jahr. Als wir dann in ein anderes Viertel, ein paar Straßen weiter, umzogen, kam Lyn wieder damit daher. Weil ich davon ausging, dass sie den größten Teil des Einladens und der Essensvorbereitungen übernehmen würde, murmelte ich meine Zustimmung.

Hätte ich schon damals gewusst, was ich heute weiß, dann hätte ich diese Gelegenheit sofort wahrgenommen. Denn das, was wir in den letzten Jahren erlebten, wurde zu einer der aufregendsten, erfüllendsten und – zugegeben – manchmal nervenaufreibendsten Zeit unseres Lebens.

Nicht gerade wie in Amerika

Das Folgende erzähle ich nicht, um jemandem Schuldgefühle einzuja-gen, sondern einfach nur, um das Anliegen dieses Buches zu verdeut-lichen.

In einer Rede in der „New Life Church“ in Colorado Springs erzählte Dr. Clive Calver von „World Relief“ die Geschichte von Clementine, einem hübschen afrikanischen Mädchen aus Ruanda. Sie war 23, als Calver sie 1990 traf.

Zur Zeit des Völkermords in Ruanda war sie 17 Jahre alt. Sie und ihre Familie waren keine Christen, aber sie flüchteten in ein Kirchen-gebäude, um Schutz zu finden. Die Milizen drangen dort ein und fan-den sie.. Zwanzig Kerle packten sie und warfen sie in einen Acker, und alle zwanzig, einer nach dem anderen, vergewaltigten sie brutal. Als sie fertig waren, gingen sie zurück zu ihrem Lastwagen, nahmen die Batterie und lehrten die Säure auf ihre Geschlechtsteile. Clemen-tine musste eine Totaloperation vornehmen lassen, und drei Monate später entdeckte sie, dass sie HIV-positiv war; sie hatte Aids.

Sie war voller Bitterkeit und Hass, wie Sie Sich vorstellen können. Nach vier Jahren traf sie dann einen anderen Mann. Ich weiß nicht, wie er das alles fertig brachte, was er tat. Er sah Clementine an und sagte: „Du bist voller Hass und Bitterkeit. Das macht dich kaputt. Dir muss vergeben werden.“ Er erzählte ihr von einem Jesus, der ihr vergeben könne und der ihr die Kraft geben könne, denen zu vergeben, die ihr diese schlimmen Gräuel zugefügt hatten. Er führ-te Clementine zu Jesus.

Als ich Clementine zwei Jahre später traf, lebte sie in absoluter Armut in einer Hütte. Sie war zu krank, um jeden Tag arbeiten zu können, nur ab und zu konnte sie etwas nähen. Als ich sie ansah, sah ich, dass ihr Gesicht mit der Liebe Jesu strahlte. Sie erzählte mir, dass sie sich Zeit nahm, zu ihren Nachbarn und anderen in ihrer Umgebung zu gehen, von denen die meisten ebenfalls am Sterben waren, und mit ihnen zu reden.

Sie erzählte ihnen von dem Jesus, den sie gefunden hatte und der ihr vergeben hatte, und davon, dass Jesus ihr die Kraft gegeben hat-te, anderen zu vergeben. Clementine starb vor zwei Monaten mit 23 Jahren, aber es ist absolut unglaublich, wie viel Liebe und Leben sie an diesem Ort verbreitet hat.

Ich möchte noch einmal betonen, dass ich damit weder Schockeffekte

erzeugen will noch vorschlage, Sie sollten hinausgehen und irgendwas Radikales, Verrücktes tun. Auch ich lebe ein bequemes Mittelklasseleben und kann mir nur schwer vorstellen, wie ich in einer ähnlichen Situation reagieren würde. Ich sehe aber keinen Grund, weshalb ich, mit all meinem Komfort, meine Nachbarn nicht genauso lieben könnte? Weshalb sollte es nicht auch mir möglich sein, meine Umstände zu analysieren und mich zu fragen, wie ich in meiner Welt und in meiner Umgebung mein Licht so leuchten lassen kann?

Wer? Ich? In einer örtlichen Gemeinde?

Vor 18 Monaten ereigneten sich in meinem Leben noch weitere interessante Dinge. Als Lyn und ich aus dem Parkplatz der kleinen Gemeinde, die wir besuchten, herausfuhren, drehte ich mich zu ihr um und sagte: „Das klingt jetzt vielleicht komisch, Schatz, aber ich glaube, der Herr will, dass wir uns in dieser Gemeinde engagieren.“

Das eigentlich Sonderbare daran war natürlich, dass ein Ehepaar, das 40 Jahre als Missionare gearbeitet hatte, *nicht* regelmäßig in einer lokalen Gemeinde mitarbeitete. In gewisser Weise ging es uns so, wie es wohl vielen Mitarbeitern christlicher Werke geht, dass wir uns nämlich in dieser kleinen Gemeinde „versteckten“.. Nach vier Jahren kannten wahrscheinlich kaum drei oder vier Mitglieder unsere Vornamen. Da aber mein Dienst noch immer erforderte, dass ich ein Viertel meiner Zeit im Ausland verbrachte, und weil wir uns dazu noch um eine alleinerziehende Tochter mit ihren zwei Kindern kümmerten, war unsere Situation nicht gerade geeignet, uns stark zu engagieren.

Es ging aber noch um mehr. Ich wusste nicht so recht, wie und wo ich meine Gaben und meine Erfahrung in einer kleinen örtlichen Gemeinde einbringen konnte. In den vergangenen 45 Jahren hatte ich auf der „oberen Ebene“ gearbeitet. Dies begann schon sehr früh in meinem Leben. Als Teenager legte der Herr ein brennendes Verlangen in mein Herz, herauszufinden, wie der Missionsbefehl – dieses letzte Gebot unseres Herrn – in unserer Zeit erfüllt werden könnte: „Geht und macht alle Völker zu Jüngern!“ Was er mich dann erleben ließ, übertraf, gelinde gesagt, alles, was ich mir hätte erträumen können.

Aber jetzt hatte der Herr mich und Lyn in eine kleine Gemeinde und eine noch kleinere Nachbarschaft gebracht, ... *um unser Licht vor den Menschen leuchten zu lassen, damit sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater, der in den Himmeln ist, preisen* (Matthäus 5,16).“

Freundschaft mit Pastor Ken

Dass ich weltweit mit den führenden evangelikalischen Leitern zusammengearbeitet habe, bedeutet keinesfalls, dass ich die lokale Gemeinde gering geschätzt hätte. Nein, im Gegenteil, ich habe mir bewusst den Slogan von A.C.M.C. (Advancing Churches in Missions Commitment) zu eigen gemacht: „Die örtliche Gemeinde kann die Welt verändern.“ Mein Buch „DAWN 2000“ (dt. „Eine ganze Nation gewinnen“) war nämlich zu einem wichtigen Anstoß geworden, dass die von DAWN initiierten Projekte überall die Multiplikation lokaler Gemeinden betonten.

Nun spürte ich den Ruf, mich selbst an nur eine dieser Gemeinden hinzugeben, eine kleine, zufriedene Gemeinde mit etwa 200 Mitgliedern. Wie üblich hätte der Zeitplan Gottes nicht zufälliger sein können, denn nur ein paar Wochen später erschien Ken Moore, der neue Pastor der Gemeinde, auf der Bildfläche. Im allerersten Satz seiner ersten Predigt sagte er wortwörtlich, die wichtigste Aufgabe der Kirche sei, den Missionsbefehl zu erfüllen.

Pastor Ken und ich fühlten uns sofort tief verbunden, und zusammen mit Steve Faulk, dem Jugendleiter, begannen wir, uns einmal in der Woche für zwei Stunden zu treffen. Unser einziges Gebets- und Gesprächsanliegen war, herauszufinden, wie eine örtliche Gemeinde optimal in die Umsetzung des Missionsbefehls eingebunden werden kann. Daraus ergaben sich dann zwei Grundsatz-Predigten von Pastor Ken zum Thema „Liebe deinen Nächsten.“ Im Laufe des Buches werden wir noch mehr von Pastor Ken hören.

Morgendämmerung in Amerika

Ein drittes Aha-Erlebnis hatte ich erst wenige Monate bevor ich dieses Buch schrieb. Ich hatte miterlebt, mit welchem Eifer und wie schnell sich evangelikale Leiter auf der ganzen Welt die Vision von DAWN zu eigen gemacht und sie umzusetzen begonnen hatten. Deshalb war ich darauf aus, dass diese Vision auch in den USA, meinem Heimatland, Fuß fasste. Schon einige Jahre zuvor hatte ich zusammen mit Peter Wagner und Paul Cedar erste Versuche unternommen, diese Strategie einigen führenden evangelikalischen Leitern vorzustellen.

Damals hatten wir keinen Erfolg. Da es scheinbar an jeder Ecke eine Kirche und Zehntausende halbleerer Kirchengebäude gab, wer brauchte da noch mehr davon? Dass die meisten dieser Kirchen in Wirklichkeit

vor der Gesellschaft abgeriegelt waren, dass 80 Prozent eigentlich stagnierten oder schrumpften und die Tatsache, dass es bis zu 180 Millionen Einwohner im Land gab, die keiner Kirche angehörten, beeinflusste die Herzen nicht.

Dann kam die Leuchthaus-Bewegung von „Mission America“, die von meinem früheren Pastor und Freund Paul Cedar geleitet wird. Ich kannte sie und hatte an einigen ihrer Konferenzen und Planungssitzungen teilgenommen. Aber erst als ich erkannte, dass diese Bewegung ja eigentlich die Kernidee von DAWN aufgegriffen hatte, und dabei die Kirche und die kulturellen Gegebenheiten in Amerika berücksichtigte, sprang der Funke über.

Das Leuchthaus-Konzept macht sich mehrere wesentliche Punkte einer Gesamtstrategie, um Nationen zu Jüngern zu machen, zu eigen: Es beinhaltet eine umfassende Vision, da es zum Ziel hat, dass es in jedem Wohnviertel eines Landes ein solches Leuchthaus gibt. Es ist systematisch, da es alle Kirchen und christlichen Werke – den gesamten Leib Christi – in einem gemeinsamen Vorhaben mobilisieren will. Es fördert eine Methodik, die einfach, effektiv und unbegrenzt reproduzierbar ist. *Und* es verkörpert das Hauptziel der DAWN-Strategie, die Gegenwart Christi überall zu vermehren.

Vor einigen Monaten dämmerte mir plötzlich, dass ich in die gleiche Falle getappt war, wie andere, welche die DAWN-Bewegung verworfen hatten. Einige hatten in der DAWN-Idee nichts weiteres als das Gründen von Gemeinden gesehen, eines von vielen guten Dingen, die Christen tun sollten. Darum geht es, aber es geht um noch viel mehr, als einfach nur ein weiteres Gebäude mit einem Kreuz auf dem Dach oder der Turmspitze zu errichten, in dem sich Gläubige einmal in der Woche treffen, um geistliche Lieder zu singen und einer Predigt zuzuhören.

Jesus – lebendig und mitten in Ihrer Nachbarschaft

In den frühen siebziger Jahren ging ich als Missionar auf die Philippinen. Die Vision, die mir der Herr damals gegeben hatte, um den Missionsbefehl in dieser Nation am direktesten erfüllen zu können, war, Jesus Christus in jeder kleinen Gruppe von Gläubigen „inkarniert“ zu sehen. Damit meine ich, dass eine Gruppe geisterfüllter Gläubiger das Leben Jesu Christi in engem Kontakt und engen Beziehungen zu allen Menschen eines Dorfes oder eines Wohnviertels auslebte.

Dies war in Wirklichkeit die Definition von „Kirche“ – oder zumindest, was eine Kirche sein *sollte*. Was also die spätere DAWN-Bewe-

gung werden sollte, wurde mit der Multiplikation von Gemeinden identifiziert – 50 000 für die Philippinen und bis zu sieben Millionen für den Rest der Welt.

Für die – meisten – Länder, in denen es wenig Gemeinden gab, war dies richtig, und um eine Gemeinde zu gründen, bedurfte es notwendigerweise der Evangelisation, das heißt, dass man sich gezielt ganzen Städten oder Dörfern zuwandte, um ihnen Christus bekannt zu machen.

In Amerika verband man mit „Gemeindegründung“ jedoch meist etwas völlig anderes, nämlich das Zusammenbringen einer Gruppe von Gläubigen – die möglicherweise auf traumatische Weise aus bestehenden Gemeinden ausgegliedert wurden –, viel Geld zu sammeln, Land zu kaufen, ein Gebäude zu errichten, einen ausgebildeten Pastor anzustellen usw., also nichts, in das man hätte leicht einsteigen können!

Die Idee von DAWN, neue Gemeinden zu multiplizieren, stieß somit auf taube Ohren – nicht weil sie für Amerika falsch gewesen wäre, sondern weil damit etwas ganz anderes kommuniziert wurde, als beabsichtigt war. Später wurde mir dann klar, dass das, was beabsichtigt war, genau dem entsprach, auf was die Leuchthaus-Bewegung gestoßen war. Es ging darum, dass Christen im ganzen Land damit anfangen, das Licht des Evangeliums „einzuschalten“, indem sie für ihre Nachbarn beteten, sich praktisch und konkret um sie kümmerten und ihnen zu passender Zeit die herrliche Gute Nachricht des Evangeliums mitteilten. *Es ging darum, Jesus Christus in jedem Wohnviertel, in jeder Nachbarschaft zu inkarnieren.*

Die vollständige Entrückung der Gemeinde

Jetzt war mein Leben wieder in der Balance. Der Herr hatte uns zum einen in einen Nachbarschaftsdienst geführt, weil unsere Nachbarn den Retter brauchten. Weiterhin hatte er uns geführt, mit unserer örtlichen Gemeinde zusammenzuarbeiten, da ein neuer Pastor kam, der sich mit dieser Vision identifizierte. Und schließlich hatte der Herr die Leuchthaus-Bewegung ins Leben gerufen mit ihrem Eifer, das Leben des Retters in jedem Wohnviertel des Landes zu inkarnieren. Vielleicht, dachte ich, kann ich ja durch meine internationale und lokale Erfahrung und auch durch das Schreiben dieses Buches etwas dazu beitragen, diese Bewegung voranzubringen, die so dringend benötigt wird, um den Zerfall unserer Kirche und unserer Nation aufzuhalten.

Die Idee dieses Buches ist, dass das vielleicht wichtigste Wort für die heutige Kirche die einfachste Antwort auf die Botschaft Jesu ist, näm-

lich: „Ich lasse mein Licht leuchten!“

Neil Anderson brachte es kürzlich am deutlichsten zum Ausdruck, als er bei einem Treffen von Leitern ausrief: „Die Kirche in Amerika ist praktisch schon entrückt. Wir haben den Kontakt zu unseren Nachbarn und zur Welt um uns herum verloren. Wir sind von unserer Gesellschaft abgeschnitten.“

Wir haben den Kontakt verloren

Sehe ich mir den alarmierenden Zustand sowohl der Kirche als auch der Kultur unseres Landes an, dann komme ich zu dem Schluss, dass Gott die Leuchthaus-Bewegung genau für die heutige Zeit ins Leben gerufen hat. Denn mitten in einer Nation, die von Gott wegtreibt, und mitten unter niedergehenden Kirchen finden wir die widersprüchliche Realität eines geistlichen Hungers.

Man muss uns nicht an den moralischen Niedergang in unserer Nation erinnern, aber ich frage mich, ob wir die Schuld an der richtigen Stelle suchen. Denn seit der Zeit Israels gilt, dass dann, wenn Gottes Leute sich demütigen, beten, sein Angesicht suchen und ihre Sünde bekennen, das Land geheilt werden kann (2. Chronik 7,14).

Werfen wir einen Blick auf die Kirche in Amerika. Durch seine Forschung kommt Win Arn vom „Institut für amerikanisches Gemeindegewachstum“ zu dem Schluss, dass 80 Prozent der amerikanischen Kirchen entweder stagnieren oder abnehmen. Bei etwa 375 000 Gemeinden in Amerika summiert sich das auf 300 000 Gemeinden!

Selbst wenn man die restlichen 75.000 Gemeinden betrachtet, die nicht stagnieren oder schrumpfen, wird das Gesamtbild kaum besser. Eine weitere entmutigende Statistik von Win Arn besagt, dass in den 80er Jahren, als Bücher und Seminare zum Thema Gemeindegewachstum das Land überfluteten, die Kirche in keinem der 3.141 Kreise (counties) Amerikas schneller wuchs als die Bevölkerung. Meine Beobachtung ist, dass es auch in den 90er Jahren nicht viel besser war.

Wir sind zwar dankbar für die Ausbreitung der Megakirchen, die ein vollständiges Dienstleistungsspektrum anbieten können, und für Tausende anderer, kleinerer Gemeinden, die über einige bemerkenswerte Beispiele starken Wachstums berichten, doch müssen wir uns fragen, ob sie auf Kosten der 300.000 wachsen, ob also nicht einfach eine Umverteilung stattfindet. Erreichen wir wirklich die Verlorenen? Haben wir unseren Eifer und/oder unsere Fähigkeiten verloren, persönlich und als örtliche Gemeinde zu evangelisieren?

Ein glaubwürdiger Beobachter behauptet, dass 95 Prozent aller nord-amerikanischen Christen in ihrem gesamten Leben keinen einzigen Menschen zu Christus führen. Ein weiterer unterstreicht dies, wenn er schreibt: „In der heutigen Kirche braucht es 100 Erwachsene und ein ganzes Jahr, um 1,7 Menschen mit Christus bekannt zu machen. Die alarmierende Tatsache ist, dass 50 Prozent der evangelikalischen Kirchen noch darunter liegen.“

Seine Schlussfolgerung ist: „Die meisten Kirchen könnten diejenigen, die Christus brauchen, besser erreichen, wenn sie ihren Laden zumachen und eine Person anstellten, die von Haus zu Haus ginge, und seien es auch nur zehn Stunden pro Woche.“

Der Zukunftsforscher George Barna verleiht diesen alarmierenden Statistiken noch weitere Substanz: „Nach fast zwei Jahrzehnten, in denen ich in Amerika christliche Gemeinden untersucht habe“, schreibt er, „bin ich davon überzeugt, dass die typische Gemeinde, wie wir sie heute kennen, ein sehr kurzes Verfallsdatum hat ... Im ganzen Land haben alle möglichen Werke mit einem hektischen Treiben an religiösen Aktivitäten dies zu verhindern versucht und mehr Programme, Gebäude, Veranstaltungen und Ressourcen produziert, als wir uns an der Jahrhundertwende hätten ausdenken können.“

Trotz der Aktivität und *Chuzpe* (Unverfrorenheit) Tausender von Gemeinden verliert die Kirche in Amerika schneller als jede andere Institution des Landes an Einfluss und Anhängern. Wenn nicht bald eine radikale Lösung zur Erweckung der christlichen Kirche in den USA bejaht und umgesetzt wird, wird der geistliche Hunger der Amerikaner entweder unbefriedigt bleiben oder durch andere religiöse Gruppen gestillt werden.“

Ich habe die Nase voll von Worten

Clive Calver erzählte noch eine andere Geschichte, diesmal aus dem ehemals atheistischen Albanien:

1991 bestand die albanische Kirche aus gerade mal fünf Leuten. Als später die Flüchtlinge aus dem Kosovo über die Grenze strömten, gab es schon 8.000 evangelikale Christen. Diese Gläubigen versuchten, sich des gesamten Kosovo-Problems anzunehmen. In dem kleinen Flüchtlingslager in Korchey, das wir für sie eingerichtet hatten, gab es eine alte Dame, die jeden Tag die Toiletten säuberte – das war ihr prophetisches Statement.

Dies waren keine Toiletten, wie wir sie kennen. Es waren Löcher im Boden, die mit dreckigem Papier und menschlichen Exkrementen bedeckt waren – dem Abfall von Hunderten von Kosovo-Moslems im Lager.

Als sie eines Tages die Toiletten putzte, nahm sie einer der kosovarischen Moslems beiseite und fragte sie: „Wie viel zahlt Ihnen World Relief dafür?“

„Nichts“, sagte sie. „Ich tue das freiwillig; ich tue das aus Liebe zu Jesus.“

Calver selbst brachte es auf den Punkt:

Ich bin ein Engländer, der sich auf den Straßen von Londons Ostend bekehrte. Das ist dort, wo Eliza Doolittle in *My Fair Lady* singt: „Worte, Worte, Worte, ich habe genug von Worten. Sing mir kein Lied, mach’ mir keinen Reim. VERSCHWENDE NICHT MEINE ZEIT! ZEIGE MIR!“

Die Welt wartet darauf, dass Jesus Christus im Leben seiner Leute sichtbar wird. Die Welt sucht nach Menschen, die Jesus leben, nach einer Gemeinde, die Jesus darstellt, nach einer Kirche, die dort kratzt, wo es sie juckt, und die ihre Welt verändert.

Die radikale Lösung

Die radikale Lösung unseres Schlamassels wird von Aubrey Malphurs vorgeschlagen, wenn er schreibt:

Die evangelikale Kirche wird nicht überleben, wenn sie nicht außerhalb ihrer „vier Wände“ gezielt und bestimmt den verlorenen und gemeindelosen Menschen nachgeht. Sie muss sich eine Invasions- oder Durchdringungs-Mentalität zulegen. Die Tage, da sich die Kirche zurücklehnen und darauf warten konnte, dass verlorene Leute zu ihr kamen, sind längst vorbei.

Genau das ist die Vision der Leuchthaus-Bewegung. Sie fordert alle Christen heraus, für die Menschen in ihrer Umgebung zu beten, sich um sie zu kümmern und ihnen das Evangelium weiterzusagen. Sie ruft dazu auf, in jedem Wohnviertel des Landes Leuchthäuser zu errichten.

Darum geht es bei der Leuchthaus-Bewegung, und darum geht es auch in diesem Buch: Wie können wir die Inkarnation Jesu in jedes geografische und beziehungsmaßige Umfeld bringen? Wie können wir

wieder die Liebe, das Erbarmen, die Kraft und die Botschaft unseres auferstandenen Herrn jedem Menschen vor Augen führen?

Als er über die chaotischen amerikanischen Präsidentschaftswahlen des Jahres 2000 sprach, bemerkte Chuck Colson, dass im Gegensatz zur landläufigen Meinung ihr Ausgang keinen allzu großen Unterschied für die Eindämmung der Probleme unserer Gesellschaft machen werde. „Wer auch immer das Oval Office einnehmen wird“, schrieb er in *Christianity Today*, „der Kulturkrieg wird in den Wohnvierteln ausgetragen werden. Und wenn wir vorbereitet sind, können wir in diesem Schlachtfeld erfolgreich sein.“¹

Dieses Buch ist kein Gemeindegrowthbuch, wie es manche falsch verstanden haben. Es geht nicht um Tricks, die lediglich noch mehr warme Körper in unsere Sonntagmorgen-Gottesdienste locken sollen.

Es geht auch nicht um diese großen Vorhaben, bei denen ein Pastor in einer gemieteten Halle mit seiner Frau, seinen beiden Kindern und seinem Schwager den ersten Gottesdienst abhält und nach zehn Jahren 8000 Mitglieder hat. Mich begeistern solche Geschichten. Aber wir müssen realistisch bleiben. Die meisten der 300.000 stagnierenden oder rückläufigen Gemeinden Amerikas werden ein solches Wachstum nur in ihren Träumen erreichen.

Nein, dieses Buch ist mit einer sehr hohen Meinung über die örtliche Gemeinde geschrieben. Außerdem habe ich eine großen Zuneigung für die zigtausend örtlichen Pastoren, die täglich ihr Leben für den Herrn und die ihnen anvertraute Herde hingeben, und möchte sie bestärken. Falls dieses Buch ihre Last erleichtert und für viele wie eine frische Brise ist, bin ich zufrieden.

Es geht außerdem nicht so sehr um die Leuchthaus-Bewegung als solche. Ich schreibe über *Leuchthäuser*. Es ist meine Leidenschaft, das Wesen und die Notwendigkeit für die Millionen von Leuchthäusern zu beschreiben, die unser Land wieder mit der Gegenwart des Herrn Jesus Christus erfüllen werden, und die ihn für jedermann leicht zugänglich machen werden.

Ich vertrete in diesem Buch die Meinung, dass die radikale Leuchthaus-Lösung eigentlich gar nicht so radikal ist. Radikal ist sie in dem Sinne, dass ein totaler Paradigmenwechsel nötig ist, „von einer Unmenge an religiösen Aktivitäten, die zur Jahrhundertwende unglaublich viele Programme, Gebäude, Ereignisse und Ressourcen produzierte“, wie es ein Autor ausdrückte, hin zu einer „Geh-Mentalität“. Nicht so radikal ist sie in dem Sinne, dass sie eine so einfache Lösung ist, dass

praktisch jede Gemeinde und jedes Gemeindemitglied die Änderung mitvollziehen kann und mit der Zeit ihren/seinen Anteil an der Erfüllung des Missionsbefehls in unserer Zeit übernehmen kann.

Es ist an der Zeit, dass wir wieder Kontakt zur Welt bekommen. Es ist mehr als an der Zeit, dass wir aus unserem evangelikalen Ghetto ausbrechen und Beziehungen zu den unbekehrten Menschen in unserem Umfeld aufbauen. Es ist an der Zeit, dass wir das große Gebot Jesu, den Herrn aus ganzem Herzen, aus ganzem Verständnis, aus ganzer Seele und aus ganzer Kraft zu lieben *und* unseren Nächsten wie uns selbst, ernst und wörtlich nehmen.

¹ *Christianity Today* vom 11. November 2000, S. 136

gutes Bild von sich haben?

Jede einzelne Zeile sagt: „Komm!“ Und um auch sicherzugehen, dass Sie die Einladung verstehen, wird eine Skizze hinzugefügt, wie Sie zu unseren Gebäuden „kommen“ können.

Theologisch gesehen stimmen wir zu, dass Evangelisation wichtig ist. Deshalb laden wir zum Beispiel bei wichtigen Sportereignissen einige christliche Athleten ein, Zeugnis zu geben; wir stellen eine Großbildleinwand auf und schalten sogar Anzeigen, dass am Sonntag Nachmittag in unserer Kirche eine Fußball-Party stattfindet. Egal, dass, wenn überhaupt, nur sehr wenige Unerrettete kommen oder zum Herrn finden. Im nächsten Jahr wird es wieder dieselbe traditionelle Fußballparty geben.

Sorgfältig geplante, teure, zeit- und energievereschlingende „Komm“-Spezialveranstaltungen zu Ostern oder Weihnachten bescheren uns Jahr für Jahr dieselben schwachen Resultate.

Billy oder Luis?

Alle paar Jahre bekommen wir dann das mulmige Gefühl, wir sollten doch unsere gebeutelte Stadt evangelisieren. Also tun sich einige Pastoren zusammen, Luis (Palau) oder Billy (Graham) werden eingeladen, Komitees werden eingerichtet, Finanzpläne werden aufgestellt, massive Anzeigenkampagnen werden entworfen, riesige Geldmengen werden gesammelt, Tausende von Seelsorgern werden ausgebildet, Stadien werden gefüllt, und Menschen strömen nach vorne.

Und wie so oft landen nur ganz wenige Neubekehrte in unseren Gemeinden. Ein Ältester unserer Gemeinde erzählte mir, um nur ein kleines Beispiel zu nennen, von dem großen Einsatz der Gemeinde bei der letzten stadtweiten Evangelisation; er ärgerte sich aber, dass für das Wachstum der Gemeinde so gut wie nichts dabei herausgekommen war. Untersuchungen zeigen, dass Tausende Gemeinden dieselbe frustrierende Erfahrung machen.

Will ich damit sagen, alle Großveranstaltungen, alle Massenevangelisationen und auch die vielen „Komm“-Programme und „Komm“-Aktivitäten in unseren Gemeinden sollten abgeschafft werden? Sicher nicht.

Treffen sie den *echten* Geizhals!

Vor ein paar Jahren besuchte ich zusammen mit meiner Frau Lyn ein

meisterhaft produziertes Weihnachtsmusical über einen Geizhals, das von einer Gemeinde in Colorado Springs aufgeführt wurde. Es bot sehr gute Unterhaltung, regte zum Lachen an, und einige Szenen berührten einen zu Tränen. Darsteller, Kostüme, Musik und Tänze waren hervorragend. Die Aufführung war fast professionell, und selbst die einfache, dezente Einladung am Ende war wirklich passend. Ja, wir genossen es außerordentlich. Aber was soll's? Das Endspiel im Football hatten wir auch genossen.

In diesem Jahr war es anders. Da wir im Laufe der letzten drei Jahre Beziehungen zu unseren Nachbarn aufgebaut hatten, war es nur natürlich, einige von ihnen zu diesem Weihnachtsmusical einzuladen. Zwölf Nachbarn kamen.

Und wie begeistert sie waren! „Das war der echte Geizhals“, sagte einer. „Alle anderen Aufführungen, die ich bisher gesehen habe, hatten nur Darsteller.“

„Das war die beste Vorstellung, die ich je gesehen habe“, sagte ein anderer. „Nächstes Jahr komme ich wieder und werde noch ein paar weitere Freunde einladen.“

Bisher ist mir nicht bekannt, ob am Ende, als die einfache Einladung ausgesprochen wurde, im Gebet Christus aufzunehmen, einer unserer Nachbarn mitbetete. Aber ich weiß, dass es für einige, die man normalerweise nicht in einer Kirche sieht, eine sehr positive Erfahrung war. Darüber hinaus konnten wir mit ihnen täglich oder wöchentlich weiter Kontakt halten.

Timing, Timing, Timing

Es ist klar, dass nur eine Megakirche ein solches Musical produzieren konnte. Es wurde in der Stadt so populär, dass sie wegen des großen Interesses im folgenden Jahr reservierte Sitzplätze einführen mussten – 14.000 für zwölf Aufführungen.

Das ist einer der Vorteile einer großen Gemeinde. Gemeindemitglieder kleinerer Gemeinden aus der ganzen Stadt können an einigen echten Weltklasse-Gottesdiensten teilnehmen, seien es Evangelisationen oder Musik- bzw. Theater-Aufführungen. Auch mittlere und kleine Gemeinden können die Effektivität ihrer „Komm“-Aktivitäten um den Faktor zehn oder mehr vervielfachen, wenn sie ihre Leute zuerst hinausenden, um Beziehungen zu ihren Nachbarn zu knüpfen.